

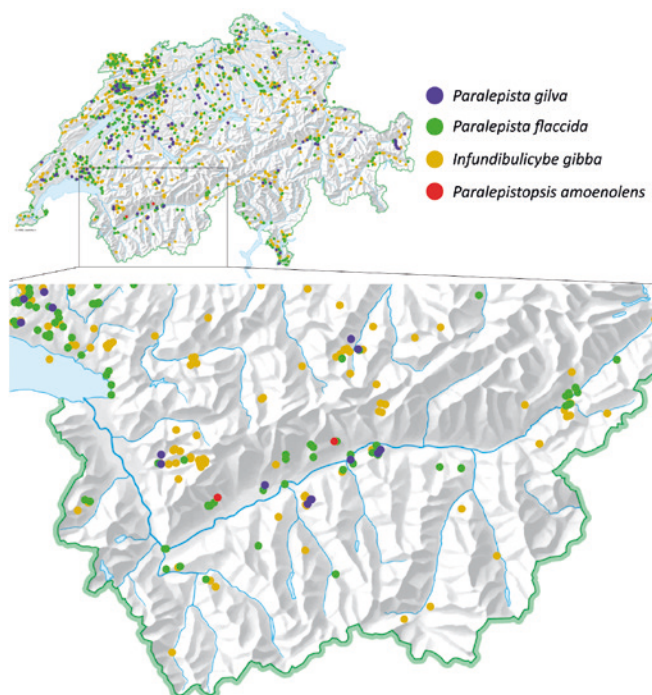
Parfümierter Trichterling

Paralepistopsis amoenolens (Malençon) Vizzini (Familie: Tricholomataceae)

Synonyme: *Clitocybe amoenolens* Malençon

Bruno Auf der Maur, Jonas Brännhage, Andrin Gross und Katharina Schenk-Jäger

Der Parfümierte Trichterling wird nicht ohne Grund auch Giftiger Dufttrichterling genannt. Er hat grosse Ähnlichkeit mit gewissen Speisepilzen, ist aber hochgiftig und verursacht das sogenannte Akromelalga-Syndrom. Es ist gerade sein namensgebender und oft angenehmer Duft, der es möglich macht, diesen giftigen Pilz zuverlässig von den essbaren zu unterscheiden. Nachdem diese Art 2008 erstmals in der Schweiz nachgewiesen werden konnte, wurden inzwischen zwei ähnliche Pilze wegen Verwechslungsgefahr von der Liste der Speisepilze gestrichen.



Links: Fundpunkte des Parfümierten Trichterlings in der Schweiz im Vergleich zu zum Verwechsell ähnlichen Pilzarten.

Rechts: Parfümierter Trichterling
(Foto: François Meigniez/11.09.2014)



Merkmale

Der Hut des Parfümierten oder Wohlriechenden Trichterlings ist jung nach oben gewölbt mit nach unten eingerolltem, im Alter trichterförmig und mit oftmals welligem Rand. Er misst in der Regel 3,5–7,0 cm im Durchmesser; bei einem Exemplar aus der Schweiz waren es 9 cm. Die Farbe variiert von ockerfarbenen Tönen über fleischfarbene und fuchsrote bis hin zu rötlich-braunen Tönen. Ausserdem ist der Hut dunkler im Zentrum und weist oftmals rötlich-braune Wasserflecken auf. Diese Flecken erschweren die Unterscheidbarkeit vom Wasserfleckigen Röteltrichterling (*Paralepista gilva*). Das weisse Hutfleisch ist dicht und fest.

Die Farbe des Stiels entspricht jener des Hutes, sein Fleisch ist creme-weiss und faserig. Im Alter ist er hohl und an der Stielbasis oft weissfilzig.

Die Lamellen sind eng stehend und am Stiel herablaufend, ihre Farbe ist etwas heller als jene des Hutes und cremefarben bis rötlichbraun. Die Sporen sind breitelliptisch und die Sporenpulverfarbe weiss bis ganz leicht cremefarbig.

Der Geruch, der von *P. amoenolens* ausgeht, wird oft beschrieben als stark und aromatisch, an Jasmin oder überreife Birnen erinnernd, gemischt mit Orangenblüten; zu Beginn wird er oft als angenehm, später als penetrant empfunden. Der Geschmack soll angeblich süsslich sein und jenem des Zucht-Champignons (*Agaricus bisporus*) ähneln.

Verwechslungsmöglichkeiten

Im September 1996 verspeisten in Frankreich fünf Personen Pilze, die sie von einem erfahrenen Sammler aus den französischen Alpen bekommen hatten und die jener als Fuchsige Röteltrichterlinge (*Paralepista flaccida*, Syn: *P. inversa*) identifiziert hatte. In Wahrheit handelte es sich um Parfümierte Trichterlinge, was eine lange Leidensgeschichte für die Opfer zur Folge hatte. 2002 wurden acht ähnliche Fälle aus Italien bekannt.

Der Fuchsige Röteltrichterling ist sehr nahe mit dem ebenfalls essbaren Wasserfleckigen Röteltrichterling (*P. gilva*) verwandt, welcher aufgrund des fleckigen Hutes dem Parfümierten Trichterling noch ähnlicher sieht. Bald nach Bekanntwerden der Vergiftungsfälle wurden die Schweizer Pilzkontrolleure vor der Gefahr eines giftigen Doppelgängers der beiden Pilze gewarnt. Eine weitere erhebliche Verwechslungsgefahr besteht ausserdem mit dem häufigen Ockerbraunen Buckel-Trichterling (*Infundibulicybe gibba*), vor dessen Verzehr aus dem gleichen Grund gewarnt wurde. Das sicherste Merkmal zur Abgrenzung ist der markante Geruch des Parfümierten Trichterlings.

Giftigkeit

Die durch *P. amoenolens* verursachten Vergiftungssymptome werden als Acromelalgie oder Acromelalga-Syndrom bezeichnet. Dieser Begriff wurde zuerst in Bezug auf den Japanischen Bambustrichterling (*Paralepistopsis acromelalga*, Syn. *Clitocybe acromelalga*) verwendet. Jener Pilz wurde mitsamt dem nach ihm benannten Syndrom bereits 1918 beschrieben. Er gedeiht in Japan und Südkorea. Von den Substanzen, die in diesen beiden Pilzarten gefunden wurden, spielt insbesondere die Acromelsäure eine zentrale Rolle bei der giftigen Wirkung auf das Nervensystem und die Blutgefässe.

Das Essen der Pilze verursacht keinerlei der bei Pilzvergiftungen üblichen Krankheitssymptome wie Übelkeit, Brechreiz oder Durchfall und auch keine Schäden an der Leber oder den Nieren. Daher kann es in manchen Fällen schwierig sein, die Pilze im Nachhinein als Verursacher einer späteren Erkrankung zu identifizieren. Aber nach 24–48 Stunden (manchmal auch erst nach sieben Tagen) treten sehr charakteristische Symptome auf; insbesondere kommt es in Händen und Füssen zunächst zu Missempfindungen wie Kribbeln oder Taubheitsgefühlen und anschliessend zu schmerzhaften, geröteten Schwellungen, die sich mit der Zeit oft dunkel verfärben. In der Medizin spricht man bei solchen Schwellungen von einer Erythromelalgie (von altgriechisch «erythros» ‚rot‘, «melos» ‚Glieder‘, «algos» ‚Schmerz‘). Im Falle dieser Pilzvergiftung sind insbesondere die Hände und Füsse betroffen, also die äusseren Enden des Körpers. Diese werden auch als Akren bezeichnet (von altgriechisch «akros» ‚äusserst‘). Daher der Name *Acromelalga*-Syndrom.

Die brennenden, heftigen Schmerzen in Händen und Füssen treten schubweise auf und werden durch Wärme und Bewegung verstärkt. Schmerzmittel zeigen so gut wie gar keine Wirkung, aber die Kühlung der geschwellenen Bereiche in kaltem Wasser kann schmerzlindernd wirken. Die Symptome können einige Tage, aber auch mehrere Wochen oder Monate lang anhalten. Schlaflosigkeit, Erschöpfung und Depressionen können die Langzeitfolgen sein. In Japan ist es bei Betroffenen durch Erschöpfung oder in Kombination mit zusätzlichen Erkrankungen auch schon zu Todesfällen gekommen. Einer der Betroffenen aus Frankreich hat sogar drei Jahre später noch davon berichtet, an Missempfindungen zu leiden, aber dies ist vermutlich eine Folge der übermässigen Behandlung mit Eiswasser.

Ökologie und Verbreitung

Der wärmeliebende Parfümierte Trichterling ist ein Saprobiont, er ernährt sich also von totem organischem Material wie Streu. Erstmals gefunden wurde er in Marokko im Atlasgebirge in höheren Lagen (1600–1700 m ü.M.) und unter Atlas-Zedern (*Cedrus*

atlantica). In der Türkei wächst er gerne bei Libanon-Zedern (*Cedrus libani*). Aber er wächst längst nicht nur in Zederwäldern; So findet man ihn manchmal unter Laubbäumen wie Flaumeichen (*Quercus pubescens*), viel öfter jedoch unter den verschiedensten Nadelbäumen wie Waldkiefern (*Pinus sylvestris*), Europäischen Lärchen (*Larix decidua*) oder Rottannen (*Picea abies*). Der Parfümierte Trichterling wurde bisher meistens auf Kalkböden wachsend gefunden, manchmal auch auf saurem Substrat bei Zypressenbäumen wie der Arizona-Zypresse (*Cupressus arizonica*).

Wenn der Pilz durch Einwanderung oder Einschleppung an einen neuen, geeigneten Ort gelangt, bildet er nach der Etablierung des Myzels Fruchtkörper aus. Diese produzieren Sporen, welche mit dem Wind verbreitet werden.

Ausserhalb der Schweiz kommt der Pilz hauptsächlich in Ländern mit mediterranem Klima vor. Er ist nachgewiesen für Marokko, Frankreich, Italien, Spanien, Österreich und die Türkei, und wächst wahrscheinlich auch in Portugal.

In der Schweiz sind zwar bisher keine Vergiftungen aufgetreten, aber *P. amoenolens* hat auch hier Orte gefunden, wo er wachsen kann. Man fand den Pilz erstmals 2008 im Wallis in der Gemeinde Chamoson, nahe bei Martigny, auf etwa 1000 m ü. M. unter Waldkiefern, Flaumeichen und Rottannen. 2014 fand man ihn in der Nähe von Montana, ebenfalls im Wallis, auf etwa 1200 m ü. M. unter Nadelbäumen (insbesondere Rottannen).

Ausbreitungsgeschichte

Der Parfümierte Trichterling wurde erstmals 1975 aus Nordafrika – Marokko – beschrieben. Um die Jahrtausendwende wurde er in Frankreich, in Österreich und in Italien und schliesslich 2008 in der Schweiz, 2010 in Spanien und 2017 in der Türkei nachgewiesen. 2012 soll der Pilz in Portugal in der Region Querença entdeckt worden sein, allerdings liegt bis heute kein wissenschaftlicher Nachweis aus Portugal vor.

Da der Pilz als wärmeliebend gilt, liegt die Vermutung nahe, dass er sich aufgrund der zunehmenden Erwärmung von Süden nach Norden ausbreitet. Es ist allerdings unklar, ob es sich um eine rein natürliche Arealexansion handelt oder ob auch menschliche Verschleppung eine Rolle spielen könnte. Allerdings wurde durch das Studium alter Krankenakten nachgewiesen, dass es in Frankreich bereits 1979 zwei Fälle von Vergiftungen gab, welche im Nachhinein auf das Akromelalga-Syndrom zurückgeführt werden konnten. Und der älteste Fund des Pilzes in Österreich stammt aus dem Jahr 1986 und war im Herbarium der Universität Wien zuerst als *Clitocybe senilis* erfasst worden. Wenn die oben erwähnte Vermutung stimmt,

dann muss die heimliche Ausbreitung des Pilzes in Europa schon viel früher begonnen haben, als es die jüngsten Entdeckungen nahelegen.

Bekämpfung und Prävention

Die genannten Symptome können zwar durch Kühlung gelindert werden, der übermässige Gebrauch von Eiswasser kann jedoch zu den erwähnten Langzeitschäden führen. Die dauerhafte Behandlung mit Nicotinsäure konnte in einem Fallbericht die Symptome effizient lindern, der zugrundeliegende Wirkungsmechanismus ist allerdings nicht eindeutig geklärt. Daher ist es umso wichtiger, dass neue Vergiftungsfälle durch vorbeugende Massnahmen verhindert werden können.

Eine gezielte Bekämpfung des Parfümierten Trichterlings in der Natur dürfte praktisch kaum möglich sein. Wesentlich wichtiger erscheinen in diesem Zusammenhang Informationskampagnen für die Bevölkerung und die Schulung der PilzkontrolleurInnen.

Aufgrund der hohen Verwechslungsgefahr hat der Zentralrat der Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane der Schweiz (VAPKO) entschieden, den Wasserfleckigen Röteltrichterling (*Paralepista gilva*) und den Fuchsigen Röteltrichterling (*Paralepista flaccida*) aus der Empfehlungsliste zu streichen. Der Ockerbraune Buckel-Trichterling (*I. gibba*) befindet sich aber mit einem Verweis auf die Verwechslungsgefahr noch auf der Liste. Neben der Warnung der Pilzsachverständigen ist es wichtig, dass Pilzliebhaber auch bei einige Tage nach einer Pilzmahlzeit auftretenden Symptomen einen möglichen Zusammenhang erkennen und dass Ärzte die genannten Symptome der richtigen Ursache zuordnen können. Da Pilze oft getrocknet oder anderswie konserviert werden, kann es zudem auch ausserhalb der Sammelsaison zu Vergiftungen kommen.

Wo melden, wo um Rat fragen?

Für ein besseres Verständnis der Verbreitung und Ausbreitungsdynamik dieser Art ist jede Fundmeldung sehr wertvoll. Melden Sie Ihre Funde an SwissFungi, das nationale Daten- und Informationszentrum der Schweizer Pilze. Getrocknete Herbarbelege können zur genetischen Absicherung ebenfalls an SwissFungi geschickt werden.

Weitere Infos finden Sie in der Rubrik Mitmachen auf der [SwissFungi-Webseite](#).

Weiterführende Informationen

Informationsseite des VAPKO:

<https://vapko.ch/de/fragen-rund-um-pilze/pilzkunde/der-giftige-parfuemierter-trichterling>

Übersichtliche Infoseite zum Pilz mit Bildern von Funden aus Portugal:

<https://www.123pilzsuche.de/daten/details/WohlriechenderTrichter.htm>

Seite über das Akromelalga-Syndrom:

http://www.gifte.de/Giftpilze/neue_pilzvergiftungen.htm

Quellen

- Arroyo, I.; Carlón, F.J., 2015: *Paralepistopsis amoenolens*, una especie tóxica presente en los parques periurbanos de la ciudad de Burgos. *Boletín Micológico de FAMCAL* 10: 11–19.
- Berndt, S., 2016: Wenig bekannte Pilzvergiftungen. *Biologie in unserer Zeit* 46, 3: 170–176. doi: 10.1002/biuz.201610593.
- Boujon, C.; Ruiz-Badanelli, V., 2011: Un champignon toxique récolté en Savoie (*Clitocybe amoenolens*) est-il présent en Valais?/ Kommt der giftige Duft-Trichterling (*Clitocybe amoenolens*) im Wallis vor? *Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde* 89, 3: 90–96.
- Çolak, Ö.F. et al. 2017: *Paralepistopsis amoenolens*: First Record of A Rare and Poisonous Taxon in Turkey. *Turkish Journal of Life Sciences* 2, 2: 175–179.
- Nakajima, N. et al. 2013: Erythromelalgia associated with *Clitocybe acromelalga* intoxication. *Clinical Toxicology* 51, 5: 451–454. doi: 10.3109/15563650.2013.792933.
- Nakajima, N. et al. 2013: Therapeutic potential of nicotinic acid in erythromelalgia associated with *Clitocybe acromelalga* intoxication. *Clinical Toxicology* 51, 8: 815–815. doi: 10.3109/15563650.2013.823202.
- Österreichische Mykologische Gesellschaft, 2015: Datenbank der Pilze Österreichs. Bearbeitet von Dämon, W.; Hausknecht, A.; Krisai-Greilhuber, I. – URL: <http://www.austria.mykodata.net>, Zugriffsdatum: 13.07.2020.
- Saviuc, P.F. et al. 2001: Erythromelalgia and Mushroom Poisoning. *Journal of Toxicology: Clinical Toxicology* 39, 4: 403–407. doi: 10.1081/CLT-100105162.
- Schenk-Jäger, K.; Michel, J.-C., 2014: Der giftige Parfümierte Trichterling./ Le Clitocybe à bonne odeur. *Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde* 92, 4: 22 f.
- Stijve, T., 2001: Beware of these brown Clitocybes! A new poisonous mushroom in Europe. *Field Mycology* 2, 3: 77–79.
- Vizzini, A. und Ercole, E. 2012: *Paralepistopsis* gen. nov. and *Paralepista* (*Basidiomycota, Agaricales*). *Mycotaxon*, 120 : 253–267. doi: 10.5248/120.253.

Zitierung

Auf der Maur, B.; Brännhage, J.; Gross, A.; Schenk-Jäger, K., 2021: Factsheet Neomyceten. Parfümierter Trichterling. Birmensdorf, Eidg. Forschungsanstalt WSL. Unterstützt von Katharina Schenk-Jäger (Tox Info Suisse). 4 S.